

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rothberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Rothberg in Frankenberg i. Sa.

**Erkenntnis an jedem Wochentag** abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Erdgerichte extra. — Einzelnummern lausenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen; ferner dem Auslande Besondere wöchentlich unter Kreuzband.

**Ankündigungen** sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 61. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg-Flöha.

**Anzeigenpreis:** Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Eingekauft“ im Redaktionsstempel 30 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Chiffren-Annahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Annahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

### Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat Januar nehmen unsere Tageblattausdräger und unsere bekannten Ausgabehelfern in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten noch entgegen.

Nach Orten außerhalb des deutschen Reichs und Oesterreichs, soweit solche im Gebiete des Weltpostvereins liegen, geschieht der Versand unseres Tageblattes mit wöchentlichen Kreuzbandsendungen von uns unter Voranschlag von 2 M. — W. per Vierteljahr.

**Alle, welche noch Gemeindeanlagen oder Schulgeld auf das Jahr 1905 in Rückstand gelassen haben, werden des Rechnungsabchlusses wegen hierdurch zur Zahlung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß sofort nach dem 20. Januar dieses Jahres gegen alle Reklaman das Zwangs-vollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.**

Frankenberg, den 8. Januar 1906.

Der Stadtrat.

### Das Marokko-Weißbuch.

Man wird nicht behaupten können, daß das von der Reichsregierung herausgegebene Weißbuch über die Marokkofrage Aufsehen erregt hätte. Es fand nur allgemeine Beachtung und unterliegt nunmehr der allgemeinen Kritik in der Presse des In- und Auslandes. Wie scharf die „Zgl. Wsch.“ dabei mit der französischen Regierung ins Gericht ging, erwähnten wir bereits gestern. Bei aller Würdigung der Klarheit in der Abfassung, die keinen Zweifel über Deutschlands Ziele läßt, darf die Bedeutung des Schriftwerkes doch weder über- noch unterschätzt werden. Man wird es jedenfalls dieser Anzahl von diplomatischen Urkunden lassen müssen, daß sie in einer absolut nicht zu beanstandenden Weise den deutschen Standpunkt gerechtfertigt und dadurch der französischen Diplomatie eine schwere Niederlage beigebracht hat. Das aber ist für uns Deutsche ein Punkt, den wir nicht übersehen dürfen, denn er liefert uns den für das sittliche Empfinden unseres Volkes nötigen Nachweis der absoluten Gerechtigkeit unseres Anspruchs — und die Gerechtigkeit ist, auch im internationalen Verkehr der Völker untereinander, ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse. Und dieses Moment möchten wir als die Hauptbünde betrachten, trotzdem das Weißbuch auch zwei Klänge des Reichskanzlers nach Paris vom 12. und 16. Juli enthält, in denen er sich über die Aufgaben der Konferenz ausspricht. Er betont darin, „daß auf dem Gebiete der Polizei notwendigen Reformen seien international festzustellen und zeitlich zu beschränken, die Finanzreformen müßten gleichfalls international behandelt werden, die wirtschaftliche Erschließung Marokkos habe unter voller Beachtung des Grundgesetzes der offenen Märkte zu erfolgen“.

Die betreffenden Klänge bieten einen Einblick darin, wie man deutschseits über die Behandlung der Frage in Algerien denkt und wohnen man zu steuern beabsichtigt. Ob es uns gelingen wird, auf diesem Wege der Gleichberechtigung aller Interessen in Marokko zu wesentlichen Ergebnissen zu gelangen, muß die Zeit lehren. Wie dürfen wohl erwarten, daß unsere Diplomatie auch für den anderen Fall noch Vorteile im Röcher haben wird, und es ist selbstverständlich, daß sie für die Entscheidung aufspart und nicht vorher verrät. Die beiden Klänge des Reichskanzlers bedeuten jetzt wohl das Äußerste, was über die deutschen Absichten gesagt werden kann.

Nach diesem Weißbuch zeigt, wie groß der Abstand ist, der

die deutsche Auffassung in der marokkanischen Frage von der französischen trennt. Es empfiehlt sich jetzt, diesen Abstand zu betonen angesichts des allgemeinen Bestrebens in der Öffentlichkeit, den Ernst der Lage zu vertuschen. Die Haltung der deutschen Regierung deutet nicht darauf, daß sie eine Sache, für die sie bereit eingetreten ist, wie für die marokkanische Angelegenheit, leichten Kaufes fahren lassen wird. Man darf hoffen, daß sie im Gegenteil mit der äußersten Fähigkeit ihren Standpunkt wahr werden wird. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß die Dinge auch heute noch nicht viel anders liegen, als zur Zeit des 16. Juni, ihrer kritischsten Wendung. Denn Rowier ist nach seinem Gelübde und nach allem, wie er sich sonst gibt, nur ein Delcassé in neuer Auflage. Daß er jedoch viel „verdeckt“ wäre, wird man füglich nicht behaupten können.

**h. Paris.** Bei der Besprechung des deutschen Weißbuches in der Presse wird die Wahrscheinlichkeit des Sultans von Marokko von den meisten Blättern bezweifelt. Auch wird es merkwürdig gefunden, daß Bülow über den Kopf Delcassés durch Vertrauenspersonen von Rowiers persönlichen Gesinnungen unterrichtet gewesen ist. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die Situation jetzt gebessert erscheint, weil gegenwärtig von italienischer und österreichischer Seite zwischen Berlin und Paris vermittelt werde, um Frankreich die leitende Stellung in den zu errichtenden Polizei- und Zollstationen, sowie in der zu gründenden Bank zu sichern. Aber die Zusammensetzung der betreffenden Missionen bereite, so heißt es, noch Schwierigkeiten.

**h. London.** Die professionellen Jingo-Organen ausgenommen, wird das Weißbuch von der englischen Presse in gemäßigter, zum Teil sogar freundlicher Weise besprochen. Das große Unionistenorgan, der „Daily Telegraph“, erklärt, die deutsche Regierung habe es mit peinlicher Sorgfalt redigiert und sich Mühe gegeben, ihre Behauptungen zu Frankreich nicht zu verschlimmern. Fürst Bülow und der Minister des Auswärtigen verdienten hierfür den herzlichsten Dank Europas und würden ihn auch erhalten. Das liberale Organ, die „Daily News“, drückt sich noch secundärer aus. Sie erklärt, das Weißbuch stelle den deutschen Fall sehr billig dar, es sei nicht richtig, daß die Deutschen keinen Grund zur Beschwerde hätten.

diese Aufregungen sind unvermeidlich, sobald sie sich wieder draußen befinden. Als Arzt muß ich mich dieser Entlassung widersetzen, als Mensch kann ich sie zugeben, wenn ich die Gewißheit habe, daß meine Patientin draußen Schutz und Hilfe findet.

„Diese Gewißheit gebe ich Ihnen.“  
„Ich weiß das,“ fuhr der Doktor, ihn unterbrechend fort, „ich komme Ihnen mit Vertrauen entgegen, obwohl Sie mich ohne Grund in beleidigender Weise angefallen. Wenn die Familienverhältnisse so liegen, wie Sie diese geschildert haben, dann täten Sie besser, Ihre Schwester hier zu lassen, sie ist hier keinen Verfolgungen ausgesetzt und in jeder Weise gut aufgehoben. Sie könnten unterdessen in Ihrem Namen den Kampf allein ausfechten, ihr bleiben dadurch Anstrengungen erspart.“

„Und meine unglückliche Schwester bliebe eine Gefangene?“  
erwiderte der Rechtsanwalt topfschüttelnd. „Ich kann mir denken, wie sehr sie sich nach ihr sehnt, ich werde nicht rufen.“

„Nun, wie Sie wollen!“ unterbrach der Arzt ihn abermals. „Als Bruder sind Sie der natürliche Vormund Ihrer Schwester, und ich für meine Person habe keine Lust, mich in Prozesse einzulassen und mir ohne Not Ärger zu verschaffen. Andererseits aber warne ich Sie ernstlich vor öffentlichen Äußerungen und Behauptungen, die meine Anstalt in Mißkredit bringen können, ich bin mir bewußt, daß ich nur meine Pflicht getan habe, und daß meine Patientin mir Dank schuldet für die aufopfernde Liebe, mit der ich mich ihrer annehme. Wie gesagt, ich kann die Baronin entlassen, weil ich weiß, daß sie unter Ihrem Schutze stehen wird, aber ich fühle mich auch verpflichtet, Sie auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen.“

„Diese Verantwortung macht mir keine Sorge,“ sagte der Advokat, den kühlen, entschlossenen Ton noch immer beibehaltend. „Ich wünsche, daß die Entlassung heute noch erfolgt.“

„Weshalb so eilig?“

„Weil ich heute noch meine Rückreise antreten muß, auf der meine Schwester mich begleiten soll.“

Der Arzt stand eine Weile im Nachdenken versunken, der Ausdruck seines Gesichtes ließ nur zu deutlich erkennen, daß die Kunde, die er zeigte, erzwungen war.

„Kommen Sie mit,“ sagte er endlich, und Steinfelder folgte ihm ohne Zögern.

Sie durchschritten einige Korridore, dann blieb der Arzt vor einer Tür stehen.

„Sie werden sich überzeugen, daß dieses Haus kein Gefängnis ist,“ sagte er spöttisch, indem er antwortete, „die Tür ist unverschlossen.“  
Im nächsten Augenblick stand der Rechtsanwalt seiner

### Vom Reichstag.

16. Sitzung am 9. Januar 1906.

Das Haus ist schwach besetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der den Reichsfinanzreform-Gesetzentwurf begleitenden Steuervorlagen.

Reichstagspräsident v. Stengel richtet an die verschiedenen Parteien im Hause die Bitte, es möchte von ihnen vermieden werden, sich schon in diesem Stadium der Verhandlungen definitiv festzulagern. Er hoffe noch immer, daß es gelingen werde, zu einer Verständigung zwischen dem Hause und der Regierung zu gelangen.

Speck (Ztr.) erklärt gegenüber den neuen Steuervorschlägen größte Vorsicht für geboten. Einmal, weil man die Reformen aus den neuen höheren Zöllen nicht zu überschauen vermöge, und sodann, weil einmal bewilligte neue Steuern vom Reichstage nicht mehr rückgängig gemacht werden könnten. Besonders werde in der Kommission auch zu prüfen sein, ob wirklich mit einem Reichbedarf von 250 Millionen gerechnet werden müsse, wie dies von den Regierungen angenommen werde. Auf Vorrat dürften Einnahmen jedenfalls nicht bewilligt werden. Seine Freunde würden daher keine Maß mehr bewilligen, als unbedingt nötig sei, und seine Partei würde in der Kommission auf genaue statistische Aufstellungen über den voraussichtlichen Bedarf bestehen. Mit dem zahlreichen neuen Steuervorschlägen sei es zweifellos gelungen, möglichst viele Schultern heranzuziehen. Ob es aber gelungen sei, die Belastung auch der schwachen Schultern zu vermindern, das erscheine mindestens zweifelhaft. Kamentlich soweit der Luitungstempel und der Fahrkartenstempel in Betracht kämen. In der gegenwärtigen Form sei jedenfalls die härtere Herausziehung des Tabaks unannehmbar. Ebenso stehe der starken Erhöhung des Tabakzollens das Bedenken entgegen, daß durch den Anstieg des Konsums getroffen werde. Was die Biersteuer-Vorschläge betreffe, so sei ja die geplante Staffelung ein gesunder Gedanke. Aber die Staffelung sei kein genügendes Äquivalent für die außerordentlich starke Erhöhung der Biersteuer. Von allen Steuern, um die es sich hier handelt, eignet sich keine so sehr, wie gerade die Erbschaftsteuer, um als Einnahmequelle für das Reich nutzbar gemacht zu werden. Als unerlässlich bezeichnet Redner dann nochmals die Besteuerung großer Erbschaften an direkte Descendenten. Diese Steuer zu antasteten, sei geradezu Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten.

### Das Majorat.

Roman von Oswald August Köntig.

„(Fortsetzung.)“  
Doktor Graumann spielte mit seiner Dose, die er rastlos in den Händen, wohlgepflegten Händen drehte, unter den schüchternen Frauen hervor trat dann und wann ein lauernder Blick das ernste, eulische Gesicht des Advokaten.

„Etwas ich weiß, hat Dagobert von Dorboren vor etwa zehn oder elf Jahren in einer Kauferei das Unglück gehabt, einem Menschen zu töten,“ sagte er, „er mußte deshalb flüchten, seinem Onkel kann also nicht der Vorwurf gemacht werden, daß es in seiner Absicht gelegen habe, den unheimlichen Erben zu beseitigen.“

„Die Sache ist noch nicht aufgeklärt,“ sagte Steinfelder achselzuckend, „meine Ermittlungen haben ergeben, daß damals kein Leichnam, sondern nur eine Bettende vorlag, und ich vermutete, daß meinen Neffen im ersten furchterregenden Augenblick der Bestürzung nur die Wahl zwischen der Auswanderung und der Verhaftung gestellt wurde. Es mag sein, daß Sie keine Absicht entbeden können oder wollen, ich aber sehe sie und halte an meinen Vermutungen fest, die nach meiner Anschauung seiner weiteren Erklärung bedürfen.“

„Und was haben diese Anschauungen und Vermutungen mit meiner Patientin zu schaffen?“ fragte der Arzt unwirsch. „Mich kümmern die Familienverhältnisse meiner Patientin nicht.“

„In diesem Falle doch!“ unterbrach der Advokat ihn mit entschlossener Bestimmtheit. „Ich greife an der Selbstverleumdung meiner Schwester, ich werde der Staatsanwaltschaft meine Gründe für diese Zweifel berichten und strenge Untersuchung fordern! Die Gründe sind so schwerwiegend, daß ihnen Folge gegeben werden muß, und von dem Gutachten der Ärzte erwarte ich die sofortige Erfüllung meiner Forderung.“

Der Doktor hatte sich von seinem Sitz erhoben, seine Frauen zogen sich drohend zusammen, mit großen Schritten durchwachte er einigemal das Zimmer, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Der Untersuchung, mit der Sie mir drohen, kann ich mit aller Ruhe entgegensehen,“ sagte er nach einer Pause, „es wäre besser gewesen, Sie hätten diese Drohung und auch diese beleidigenden Zweifel nicht ausgesprochen. Solche Behauptungen erwidern nur, und wollte ich nun mit derselben Gehässigkeit Ihnen entgegenzutreten, so würde ich Ihnen viel Arbeit und Ärger bereiten, ohne daß Sie Ihren Zweck erreichten. Die Frau Baronin ist noch nicht völlig geheilt, sie ist allerdings ruhiger geworden, aber große Aufregungen können einen Rückfall herbeiführen, und

Schwester gegenüber; sie hatte sich von ihrem Sitz erhoben, Mißtrauen spiegelte sich in dem Blick, mit dem sie ihn betrachtete.

„Kannst Du mich nicht mehr, Gumbel?“ fragte er, die Arme ausbreitend.

Ein Freudenruf entfuhr ihren Lippen, sie eilte an seine Brust und hielt ihn fest umschlungen.

„Endlich kommst Du!“ sagte sie mit bebender Stimme. „Wie lange hast Du mich vergeblich warten lassen, teurer Bruder! Aber nun nimmst Du mich mit, nicht wahr? Fort aus diesem Gefängnis, hinaus in die Freiheit, damit ich nach meinem Kinde forschen und seine Rechte sichern kann!“

„Ja, Du sollst mich begleiten, heute noch,“ erwiderte er, indem er sich in der Zelle umschaute.

Er mochte sich diese Zelle wohl anders vorgestellt haben, denn Erkennen spiegelte sich in seinen Zügen, als er sah, wie freundlich und komfortabel sie ausgestattet war.

„Fragen Sie die gnädige Frau, ob sie über irgend etwas Beschwerde zu führen habe,“ sagte der Arzt. „Sie kann sich nur darüber beklagen, daß ihr die Freiheit entzogen wurde, das aber war nicht abzuwenden, ihre Gemütskrankheit machte es notwendig, und ohne die Pflege in diesem Gefängnis würde sie vielleicht jetzt nicht mehr unter den Lebenden sein.“

Ein zürnender Blick traf ihn aus den Augen der Baronin. „Vor einer Stunde haben Sie mir die erbärmliche Entlassung noch verweigert,“ erwiderte sie vorwurfsvoll.

„Weil Sie niemand hatten, dessen Schutze ich Sie übergeben konnte! Nun, da Ihr Herr Bruder diesen Schutz und auch die Verantwortung übernehmen will, bin ich, wenn auch mit schweren Bedenken, bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen.“

„So kann meine Schwester augenblicklich dieses Haus verlassen?“ fragte der Rechtsanwalt. „Mein Wagen wartet vor der Tür, und viel Gepäck wird die Frau Baronin nicht haben.“

„Nein,“ unterbrach sie ihn freudig erregt, „in einer Viertelstunde kann ich fertig sein. Ich beschwere mich nur über die Entziehung meiner Freiheit, zu einer anderen Beschwerde habe ich keine Ursache, im Gegenteil, ich erkenne dankbar an, daß der Herr Doktor alles aufgegeben hat, mir den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen.“

„Sie hören es!“ sagte der Arzt, der bedächtig eine Zigarre genommen hatte, „ich hoffe, daß Sie es nicht vergessen und fortan besser über mich urteilen werden. Sie aber, gnädige Frau, warne ich vor großen Aufregungen, Ihre Nerven sind sehr empfindsam, ein Rückfall in das alte Leiden liegt auch heute noch in der Möglichkeit. Sie können gehen, wenn es Ihnen beliebt.“  
(Fortsetzung folgt.)



Singer (Geg.) erklärt, daß seinen Freunden von all den hier vorgeschlagenen Steuern lediglich die Erbschaftsteuer annehmbar sei.

Böcking (nall.) erklärt namens seiner Parteifreunde eine gründliche Finanzreform für eine unabweisliche Notwendigkeit. Es müßte unbedingt ganze Arbeit gemacht werden.

Dieses erreicht die Sitzung ihr Ende; Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung.

**Vom Landtag.**

zw. Die Erste Kammer trat gestern vormittags 11 Uhr in der Sitzung des Staatsministers Reichs und Dr. Müller zu ihrer 14. öffentlichen Sitzung zusammen.

Präsident Graf Bismarck v. Schlabach eine Begrüßungsrede. Er gebot darin den Mitgliedern des Reichstages die herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Die zweite Deputation beantragte in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer die Bewilligung sämtlicher Kapitel nach der Vorlage.

zw. In der gestrigen 34. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer teilte Staatsminister Müller auf einem längeren Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Finanzministerium mit, daß sämtliche sächsischen Bundesstaaten und Bundesländer Mittelungen gemacht worden seien über die Behandlung von Waren, welche beim Inkrafttreten des neuen Zolltarifs schon ins Ausland übergegangen sind.

Die zweite Kammer beschloß das Haus nach kurzer unwesentlicher Debatte 300000 Mark als zweite Rate zur Erweiterung des Bahnhofs Ostbahnhof.

Eine Petition um Aufhebung der Generalverordnung vom 2. April 1850, welche den Betrieb von Lohsen der Königl. Sächs. Landeslotterie durch hierzu nicht befugte Personen verbietet und unter Strafe stellt, ließ das Haus beschließen auf sich beruhen.

**Derliches und Sächsisches.**

Frankenberg, 10. Januar 1906.

† In einer imposanten Trauerfeierlichkeit gestaltete sich die gestern nachmittags auf dem hiesigen Friedhofe erfolgte Beisetzung der sächsischen Kommerzienrats Herrn Gustav Eduard Pfizner, Ritter des Albrechtsordens 1. Kl. Der Leichnam war mittags vom Sterbeorte nach hier überführt worden, und nachmittags in der 2. Stunde versammelten sich die Leidtragenden und die, welche dem Heimgegangenen das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte geben wollten, am Bahnhofs. Man sah neben dem die prachtvollen Blumen tragenden Personal der Firma Schmidt & Pflüger Vertreter aller hier domicilierenden Behörden, Angehörige aller Gesellschaftskreise unserer Stadt und von auswärts, kurz die so überaus starke Beteiligung wies wohl am besten hin auf die große Liebe, Verehrung und Achtung, deren sich der Verlebte bei Lebzeiten zu erfreuen hatte, und auf die Trauer, die man den Hinterbliebenen entgegenbringt. Kurz nach 2 Uhr setzte sich unter dem Geläute der Kirchenglocken der Kondukt in Bewegung. Er nahm seinen Weg durch die Humboldtstraße, über den Markt, durch die Chemnitzer Straße und die Altenhainer Straße entlang nach der Ruhestätte der Familie Pfizner auf dem Friedhofe. Auf der Fahrt nach dort durchbrach die Winterstille mit ihren milden Strahlen das Gewölz beim Abschiednehmen von den Lebenden. Den letzten Abschiedsguß beim Abschiednehmen von den Lebenden. Ein eigen Spiel in der Natur! Den Heimgegangenen, dem auf dem Lebenspfade die Sonne des Glückes so oft und voll geschienen, verließ der Glanz des Tagesgestirns selbst auf dem letzten Wege nicht. Auf dem Friedhofe empfing der Kirchendiener den Trauerzug mit dem Gesange des Tröstliedes „Jesus, meine Zuversicht“, und als dann der schwere Sarg hinabgeglitten war in die blumengeschmückte Gruft, widmete Herr Oberpfarrer Götner dem Verlebten ehrende Worte des Nachrufs. „Heimkehr in die alte Heimat halte ein alter Pilgrim, Heimkehr in die Heimat, wo er so viel Glück gefunden, in die Heimat, die ihm so viel Liebes erwies, in die Heimat zu den lebenden Lieben und den Toten.“ So etwa begann der Redner, der dann das Bild des Verstorbenen, sein Wirken, sein Schaffen, das Gemälde seines schlichten Wesens und edlen Charakters noch einmal vor das geistige Auge der Trauerversammlung rückte. Er habe allezeit treu seine Pflichten

erfüllt als Mensch und Arbeiter, und so passe auf ihn kein Wort besser als das der Schrift, das da sagt: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet“. Ja, im Leben habe ihn der Herr gesegnet; wenn auch ihm, dem vom Glücke Besessenen, nicht immer alles nach Wunsch gegangen und Gott ihm durch Schicksalsschläge vor Augen geführt habe: „Deine Gedanken sind nicht meine Gedanken“, so sei der Bereuigte doch immer und immer wieder dem Lichte entgegengegangen. Selbst am Lebenden habe Gottes segnende Hand auf dem nunmehr Vollendeten geruht; Gott habe ihm das Sterben leicht gemacht und ihn gleichsam im Traume durch das dunkle Tor geführt, das das Irdische von der himmlischen Seligkeit scheidet. Die Rede hinterließ bei der Versammlung einen erschütternden Eindruck, und wohl jeder Teilnehmer wird von der Begrüßungsrede tief beeindruckt sein in dem Bewußtsein, daß der Heimgegangenen Gedächtnis unter den Lebenden fortzuwachen wird, so lange seine Werke blühen.

† Ein Sänger-Konzert steht uns wieder in Aussicht. Die beliebten Gesangsvereine sind seit kurzer Zeit auf einer Reise begriffen und zwar diesmal für eine zweimonatige Tournee durch Rußland. Bei dieser Gelegenheit werden wir wieder das Vergnügen haben, die hier so beliebten Pariserinnen auf ihrer Durchreise zu begrüßen. Ueber das letzte Gastspiel der zwei Damen, die vor kurzem in London zum dritten Male zwei Konzerte vor ausverkauftem Hause gaben, sowie in Wien, Budapest, Brinn u. a., wollen wir nur folgenden Auszug aus einer längeren Rezension aus den „Times“ wiedergeben: „Westen haben die hier sehr beliebten Pariserinnen Fr. Bouquet ihr zweites und letztes Konzert vor einem eleganten und zahlreichen Publikum, unter welchem sich auch mehrere Mitglieder der königlichen Familie befanden, und das die Künstlerinnen mit Applaus und Blumen überschüttete. Das Programm, das Bach, Beethoven, Liszt, Chopin u. a. umfaßte, war sein gewählt und wurde mit künstlerischer Empfindung vorgetragen, wie man es von solchen Künstlerinnen erwarten konnte.“ Die Künstlerinnen, so hoffen wir, werden wohl auch hier wieder ein volles Haus finden.

† Die Verpachtung der Bahnhofsgrundstücke, die seither teilweise durch die zuständigen Eisenbahn-Betriebsdirektionen erfolgte, ist nach einem Beschlusse des Königl. Finanzministeriums neuerdings ausschließlich der Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen wieder übertragen worden.

† Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im letzten Jahre bezogener der Vorhänge der Leipziger Handwerkskammer in der letzten Sitzung als im allgemeinen nicht ungünstig, allein in einer ganzen Anzahl Branchen sei bei genügender Arbeit der Gewinn meist sehr gering gewesen. Das Bauhandwerk gebe fortgesetzt in klagen Anlaß. Durch Spekulationsbauten sei, soweit der Leipziger Bezirk in Betracht komme, ein Ueberfluß an Wohnungen entstanden, und mancher Handwerker habe durch das Bauunternehmertum empfindliche Nachteile erlitten. Der übermäßige Wettbewerb zeitige, gefördert durch die Praxis, Arbeiten dem Mindestfordernden zu übertragen, die unglücklichsten Preisangebote. Ein solcher Wettbewerb schließe in der Regel mit Verlusten für die Handwerker ab. Der Jahresumsatz der kleinen Kaufleute werde immer geringer und der Gewinn durch die Konkurrenzverhältnisse immer geringer. Die Mittel der Selbsthilfe, Verkauf einzelner Produkte zum Selbstkostenpreise, ja unter diesem, immer höhere Rabattgebühren u. a. hätten ersichtliche Beförderung nicht gebracht. Gegenüber den immer mehr sich verbreitenden Ausverkäufen, Auktionen, Guldscheinwesen, Konsumvereinen, Warenhäusern, den Zugaben und Verpachtungen verfolge alle Selbsthilfe. Solche Auswüchse ließen sich nur durch Wehrge beßern und beseitigen.

† Auerwalde. Im Fahrplan der Staatsbahn, welchen wir von Zeit zu Zeit in unserem „Tageblatt“ im Auszuge veröffentlichten, war hinsichtlich des Personenzuges, welcher abends 8,11 Uhr ab Station Auerwalde nach Chemnitz verkehrt, irrigerweise angegeben, daß dieser nur ein Sonn- und Festtagszug sei. Wir haben die in unserem Auszuge enthaltene Angabe richtiggestellt. Es muß angegeben sein, daß der in Frage stehende Zug an Sonn- und Festtagen die ganze Wechselsburg-Chemnitzer Strecke befährt, an Werktagen jedoch nur von Markersdorf-Taucha bis nach Chemnitz verkehrt. Daraus ergibt sich, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Auerwalde und Chemnitz an allen Tagen der Woche aufrecht erhalten ist.

† Gaißichen. Der Ausbruch der Holzbildhauer bei der Firma Rühmann droht weitere Kreise zu ziehen, da von der Firma Maßnahmen organisierter Drechsler, Tischler und Maschinenarbeiter erfolgt sind. Auch weigert sich die Fabrikleitung, zwei Holzbildhauer wieder einzustellen.

† Wittweiba. In der letzten Ratssitzung wurden die Stadträte Kommerzienrat Deker, Schröder und Schröder aufs neue in ihr Amt eingeweiht. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung erfolgte durch Bürgermeister Frey die Einweisung der wieder- bzw. neugewählten Stadtvorordneten. Zum Vorsitzenden des Kollegiums wurde wiederum einstimmig Fabrikant Badofen gewählt, zu seinem ersten Stellvertreter Verwalter Jagarisch, zum zweiten Kaufmann Clemens Vogel. In der Sitzung ersetzte der Ratvorsitzende den Jahresrückblick auf 1905 und konstatierte hierbei, daß auch das verstrichene Jahr eine Aufwärtsbewegung des sächsischen Gemeinwesens, namentlich auf industriellen Gebiete, gezeigt habe.

† Chemnitz. Die englische Arbeiterdeputation, von Blauen i. Vogl. kommend, besichtigte auch in Chemnitz einige Anstalten und Fabrikbetriebe, und zwar die Betriebe der Firmen Wilhelm Vogel, J. G. Reiner, die Wandersjahrwerke vormals Wintelscher u. Jänicke, Schönau, die Städtische Herrenreitanstalt, die 10. Bezirksschule und die Königl. Landeskassette in Chemnitz-Altenhof. In der 10. Bezirksschule nahmen die Besucher vor allem Interesse an den mannigfachen Einrichtungen, die die Stadt Chemnitz zum Wohle der Kinder aus einfachen Verhältnissen getroffen hat, waren erstaunt über das gesunde Aussehen und die saubere Kleidung der Schüler und Schülerinnen. Am Abend waren die englischen Arbeiter Gäste des Herrn Geh. Kommerzienrat Vogel. Am Mittwoch früh erfolgte die Weiterreise nach Dresden. Wegen Durchführung des Pokerns in seiner Schankwirtschaft hatte sich ein hiesiger Restaurateur vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte bis Ende 1905 das Pokerspiel nicht nur gestattet, sondern hierfür sogar ein erstverleiertes Zimmer eingeräumt und erklärte, daß er geglaubt habe, das Pokern sei gestattet. Das Schöffengericht war anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu 40 M. Geldstrafe oder 8 Tagen Haft. — Und in Oldenburg — ?

† Dresden. Nachdem im Frühjahr v. J. der Königl. Parade über die aus den Nachbargarnisonen verstärkten Garnisonen von Dresden und Leipzig abgehalten hat, wird in diesem Jahre am 18. Mai durch den König über die zu dieser Zeit auf dem

Truppenübungsplatz Jettlitz versammelten Truppen der 40. Division Parade abgehalten werden. Außer den Truppen der 40. Division (Infanterieregiment 104, 181, 188 und 194, Ulanenregiment 21, Feldartillerieregiment 82 und 88) werden noch das Manenregiment Nr. 17 aus Ostsch. und das Bionierbataillon Nr. 23 aus Riesa zu der Parade herangezogen werden. — Kreishauptmann Schmiedel scheidet bereits Ende Februar aus dem Staatsdienste aus. Sein Nachfolger als Kreishauptmann der Dresdner Kreishauptmannschaft wird Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt aus dem Ministerium des Innern. Er tritt sein neues Amt am 1. März an.

† Dresden. Die Königl. Polizeidirektion hat eine vom früheren national-sozialen und jetzigen liberalen Verein geplante öffentliche Versammlung, die sich mit dem Wahlrecht beschäftigen sollte, aus Anlaß der jüngsten Vorgänge polizeilich verboten.

† Radeberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den zum Stadtvorordneten gewählten sozialdemokratischen Lagerhalter Braune wegen Beleidigung des hiesigen Stadtvorordneten-Kollegiums zu 100 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Braune hatte in einer öffentlichen Wahlversammlung den Stadtvorordneten den Vorwurf gemacht, daß sie das ganze Jahr zu schlafen schienen. — Obiger Fall ergibt wieder einmal recht deutlich, wie vorsichtig man in seinen Äußerungen sein muß, um sich vor Strafe zu schützen.

† Sobrigau. Leichtfertig gewedter Eifersucht fielen hier in den ersten Tagen des neuen Jahres zwei junge Menschenleben zum Opfer. Dem Tanz im Gasthause wohnten ein hier bediensteter, etwa 25jähriger Knecht und dessen Geliebte, eine gleichfalls im Orte in Stellung befindliche Magd bei. Um ihren Geliebten etwas eifersüchtig zu machen, tanzte und unterhielt sie sich fast ausschließlich mit einem Schweizer. Der Geliebte, den die vermeintliche Untreue des Mädchens umso mehr ärgerte, da diese zu Weisheiten noch den Verhältnissen entsprechende reichliche Geschenke angenommen hatte, machte keinen Versuch, sich ihm wehren zu nähern, und äuferte nur, sich in dieser Nacht das Leben nehmen zu wollen. Am andern Morgen fand man ihn auf dem Boden seines Dienstherren erhängt vor. Geschüttert waren die Ausbrüche des Seelenschmerzes des Mädchens, als sie erfuhr, was sie in ihrer Leichtfertigkeit angerichtet hatte. Nachdem sie am andern Tage, um ihren Dienst zu wechseln, auf ein Nachbarort verzoogen war, endete sie ihr Leben auf dem Gute ihres neuen Dienstherren auf dieselbe Weise.

† Meißner. Einem eigenen Zwecke dienste nach dem „M. Tgl.“ die Feuerspritze eines in der Nähe liegenden Dorfes. Schon das Tempo, in dem dieses notwendige Gemeindefeld durch das Dorf seinem Ziele zugeführt wurde, ließ vermuten, daß es im Orte diesmal nicht kenne. In einer etwas abseits des Dorfes liegenden Wirtshaus angelangt, bemerkte die Bedienungsmannschaft der Feuerspritze auch weder Feuer, noch Rauch oder Brandgeruch. Trotzdem wurde auf den Wind eines fremden Herrn mit sehr erstem Gesichtsausdruck abgepepelt und die Spritze zum Dienst bereit gemacht. Der Saugschlauch war inzwischen im Keller des Seitengebäudes verschwand, ebenso der erste Fremde, der das Anbringen des Strahlrohrs für nicht nötig erachtete, und alles wartete der Dinge, die da kommen würden. Endlich nach einiger Zeit gab wieder der Fremde, der indes zulage geschnitten war, das Kommando „Los!“. Die Druckstangen hoben und senkten sich, der Luftmesser holte Atem, das Saugrohr zog an und die Spritze gab Wasser! Rein, Wasser nicht, Wein! Rein, Wein auch nicht. Aber doch, es sieht ja aus und riecht auch wie Wein. Einer von der Spritzenmannschaft hatte die hohle Hand gefüllt und behauptete, es schmecke ganz wie Wein. Der erste Fremde verbot indes jedes weitere Kosten aufs strengste. Währenddem lief ein Liter nach dem anderen zu Boden. Aus den Litern wurden Destillier- und schier endlos war die Menge, die man der Feuerspritze durch den Hock jagte. Nur ab und zu trat eine Pause ein, wenn man „unten“ ein frisches Faß ansteckte. Indessen bedauerte man oben, daß die Kisten und Kater in solch ungeheurer Menge ungehoben davonliefen, und schloß jedesmal mit dem Spritzer: „Schade um den schönen Wein!“, denn daß es wirklich Wein sei, das sah doch nun jedes Kind. Nur zwei waren, die trotzdem nicht daran glaubten, daß die Spritze immer noch entzündende Flüssigkeit Wein sei. Das waren der erste Fremde, der über die Behauptung, daß es durchaus Wein sein müsse, manchmal sogar lächelte, und der Eigentümer des „Weines“. Dieser lächelte aber nicht. Er überschlug wohl im Geiste den Verlust, der ihn getroffen. Dieser mag wahrlich nicht gering gewesen sein, denn weit über 10000 Liter seines „Fabrikats“ waren in einem ansehnlichen Bächlein der Jauchegrube zu Boden. Endlich war es auch dem ersten Fremden, ein veredelter Chemiker, genug des grausamen Spektakel. Er gab das Zeichen „Wasser halt!“ und entfernte sich so ernst, wie er gekommen. Wiederholt ist auch in anderen Orten des Meißner Weinbaugesbietes in letzter Zeit durch die vorgenommene Analyse festgestellt worden, daß man den Wein nicht nur „überstreckt“, sondern solchen aus den Rückständen der Weinbeeren unter Zusatz von Zucker und Wasser fabriziert und verkauft hat. In diesen Fällen wurde der „Wein“ ebenfalls dem Verbrauch entzogen und der Fabrikant bestraft. Die letzteren dürften daher wohl nun bald dahinter kommen, daß es nicht mehr so leicht ist, den Chemikern ein K für ein U vorzumachen, und daß es dieser Wissenschaft meist mit Sicherheit gelingt, festzustellen, ob der Wein auf dem Berge oder im Keller gewachsen ist.

† Ostsch. In der Meißner Untermühle ist der Mühlknappe Seidel in das Getriebe gekommen und zermalmt worden. Erst nachdem der Tod des Verunglückten eingetreten war, konnte der Betrieb zum Stehen gebracht werden. Seidel ist Familienvater, er hinterläßt vier unerzogene Kinder. — Aufgesetzt wurde in einer der letzten Nächte in der Dresdener Straße ein etwa 14 Tage altes (!) Kind. Es wurde von der Stadt in Pflege gegeben. Polizeiliche Ermittlungen nach der Mutter des Kindes sind angefallen.

† Ostsch. Zugleich Bergsefelter und Untergehener des Rentamtes ist nach den Vorstandsbeschlüssen der hiesigen Ortskrankenkasse der Tischler John. J. ist Vorsitzender des Vorstandes der Ortskrankenkasse und hat als solcher die Kassengeschäfte zu übernehmen. Bei der Neuordnung der Bezüge des Rentanten wurde diesem das ihm bisher zustehende Recht, eine Hilfskraft anzustellen, genommen und J. vom Vorstande als Hilfskraft für die Kassenerwaltung ange stellt. Die Vertreter der Arbeitgeber, die bei diesem Beschlusse überstimmt sind, beschützigen Protest dagegen bei der Aufsichtsbehörde zu erheben, weil sie in dem Angelegenheit der Aufsichtsbekende zu erheben, weil sie in dem Angelegenheit, daß J.s Stellung ganz sonderbar ist und er der Aufforderung, den Vorzug niederzuliegen, nicht entsprechen will, eine Kolliktion seiner Aufsichtspflicht mit seiner Tätigkeit beschützt.

† Ostsch. Zugleich Bergsefelter und Untergehener des Rentamtes ist nach den Vorstandsbeschlüssen der hiesigen Ortskrankenkasse der Tischler John. J. ist Vorsitzender des Vorstandes der Ortskrankenkasse und hat als solcher die Kassengeschäfte zu übernehmen. Bei der Neuordnung der Bezüge des Rentanten wurde diesem das ihm bisher zustehende Recht, eine Hilfskraft anzustellen, genommen und J. vom Vorstande als Hilfskraft für die Kassenerwaltung ange stellt. Die Vertreter der Arbeitgeber, die bei diesem Beschlusse überstimmt sind, beschützigen Protest dagegen bei der Aufsichtsbehörde zu erheben, weil sie in dem Angelegenheit der Aufsichtsbekende zu erheben, weil sie in dem Angelegenheit, daß J.s Stellung ganz sonderbar ist und er der Aufforderung, den Vorzug niederzuliegen, nicht entsprechen will, eine Kolliktion seiner Aufsichtspflicht mit seiner Tätigkeit beschützt.

† Dresden. Nachdem im Frühjahr v. J. der Königl. Parade über die aus den Nachbargarnisonen verstärkten Garnisonen von Dresden und Leipzig abgehalten hat, wird in diesem Jahre am 18. Mai durch den König über die zu dieser Zeit auf dem

Diese Statu... auch f... Res...  
Kanton...  
lager...  
Nach...  
nieder...  
Tabak...  
M...  
ab...  
tion...  
wurde...  
Deutsch...  
auch i...  
ab...  
Wetter...  
des...  
effant...  
gebirge...  
Fisch...  
sich...  
in die...  
bah...  
gemein...  
anwal...  
Reuber...  
rat...  
seit...  
Kaufm...  
meier...  
E...  
Der...  
die...  
ohne...  
als...  
wähle...  
nehme...  
bei...  
spezi...  
jenes...  
Ren...  
Eleon...  
100...  
E...  
zur...  
von...  
G...  
durch...  
den...  
tur...  
diplom...  
an...  
groß...  
tung...  
günst...  
die...  
Fonds...  
man...  
G...  
auch...  
wird...  
n...  
vom...  
sen...  
von...  
gleich...  
L...  
der...  
70...  
Zwei...  
h...  
licht...  
Rauf...  
dem...  
sch...  
j...  
W...  
Ber...  
Ber...  
189...  
der...  
er...  
An...  
sch...  
teil...  
Wer...  
190...  
220...  
für...  
von...  
nich...  
Kott...  
von...



Diese Befreiung ist zweifellos begründet, da nach § 63 des Statuts der Erdkrankenanstalt der Vorbesitzer auch zu unermittelten Realisationsverpflichtungen ist und die neue Tätigkeit John, der dabei auch selbständig Raffengeschäfte zu erledigen hat, eine unermittelte Realisation unmöglich macht.

— Leipzig. Ein Schadenfeuer ist vorgestern abend in der Kartonnagenfabrik von Richter-Engsig-Neustadt ausgebrochen. In den Hintergebäuden dieses Grundstückes befinden sich große Warenlager und dort ist in den obersten Räumen das Feuer zum Ausbruch gekommen. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Der Dachstuhl und die darunter liegenden Räume sind vollständig nieder- und ausgebrannt. Man vermutet Brandstiftung. — Die Tabakarbeiter nahmen in einer Versammlung zu der am 14. d. Mts. in Leipzig zusammengetretenen Gaukonferenz der Tabakarbeiter Sachsen, die sich neben der Organisation und Agitation auch mit der Tabaksteuererleichterung beschäftigen soll. Dazu wurde bemerkt, daß sich eine Kommission der Tabakarbeiter Deutschlands gebildet habe, die die Agitation gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer einseitlich betreibt und hierzu bereits ein Flugblatt zur Verteilung unter der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands ausgearbeitet habe. In nächster Zeit soll hierzu auch in Leipzig eine Protestversammlung veranstaltet werden.

— Oberwiesenthal. Den Auswärtigen, welche am Sonnabend und Sonntag leider unter nicht weniger als winterlichen Wetter dem Wintersport zuwandten und deshalb die Freuden des Wintersportes nur zum Teil genießen konnten, wird es interessant sein, zu hören, daß gestern schon über das gesamte Erzgebirge wieder eine hohe Schneedecke gebreitet ist. Auf dem Fichtelberg beginnt sich neuer Neuschnee zu bilden. Auch haben sich stellenweise mehrere hohe Schneewehen aufgetürmt. Bis herab in die Gegend von Annaberg ist über Nacht die schönste Schlittenbahn entstanden.

— Planen i. B. Als „einen Menschen von niedriger, ja geminer Verfassung“ bezeichnete der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft den 19 Jahre alten Kaufmann Mittelmeier aus Reuberg in Böhmen, der sich vor dem Landgericht wegen Heiratshindernisse zu verantworten hatte. Mittelmeier, der sich seit Anfang September 1904 hier aufhielt und jurist mit dem Kaufmann Walbaum ein Biergeschäft unter der Firma „Mittelmeier u. Co.“ betrieb, hat sich im Januar 1905 mit einem Fräulein Wjabe in Rejtschlow, das er hier kennen gelernt, verlobt. Der jugendliche Gauner verlor es, durch gewandtes Auftreten die Eltern seiner Braut auf das Ärgste zu täuschen. Infolgedessen gelang es ihm, die Mutter seiner Braut zu bewegen, ihm ohne Wissen und Willen ihres Mannes nach und nach 7000 M. als Darlehen zu übergeben. Auch den Vater des Mädchens wählte er zu bestimmen, eine Bürgschaft von 3000 M. zu übernehmen. Mittelmeier unterhielt nebenbei noch andere Liebchaften, bei denen er mit Hilfe des Pfaffenkindes Geldes den Noblen spielte und hinter dem Rücken seiner Braut mit anderen Mädchen kostspielige Reisen unternahm. Mittelmeier, nach dem Zeugnis seines Verteidigers ein liebedürftiger, lächerlicher und sittenloser Mensch, wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Hitzau. Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Eleonore Geier, Klosterinhaberin, sollendet am 28. d. M. ihren 100. Geburtstag. Das alte Mütterchen ist wohl bei Kräften, körperlich und geistig, und liest noch ohne Brille die Zeitung. Zur Vorfeier dieses seltenen Ereignisses wurde die hochbetagte Alte von einem Wohltätigkeitsverein bereits reichlich beschenkt.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-bulgarischen Handelsvertrage vom 1. August 1905 sind gestern in Berlin durch den Direktor im Auswärtigen Amt Dr. v. Roemer und den ersten Sekretär der dortigen bulgarischen diplomatischen Agentur, Dr. Schischmanow, ausgetauscht worden.

— Italien und die Marokkokonferenz. In Berliner diplomatischen Kreisen wird die Stimmung in Italien, welche sich anlässlich der bevorstehenden Konferenz in Algieras kundgibt, mit großem Interesse verfolgt; man verheißt sich nicht, daß die Haltung der italienischen Botschaft im allgemeinen Deutschland wenig günstig ist. Diese Einschätzung darf aber nicht allzu trübe stimmen; die Tatsache, daß von der deutschen Diplomatie nicht mit geheimen Fonds gearbeitet wird, erklärt manches. In Berlin vertraut man, erfährt das „Ehema. Tgl.“, auf das Gewicht der guten Willen, die Deutschland ins Feld führen kann, und darauf, daß auch das nichtallmächtige Italien sich schließlich dessen bewußt werden wird, daß die Augen ganz Deutschlands die Haltung des italienischen Vertreter in Algieras verfolgen werde. Die Konferenz wird ein Prüfstein der italienischen Bündnistreue sein.

— Der Wert der deutschen Handelsflotte ist nach den vom Reichsmarineminister angefertigten Untersuchungen über das Wachstum der deutschen Seemacht im Laufe des letzten Jahrzehnts von 227 Mill. M. auf 810 Mill. M. gestiegen. In der gleichen Zeit hat sich die Tonnage von 1,287.000 Netto Reg.-Tons auf 2,353.000 Netto Reg.-Tons vermehrt. Während also der unter deutscher Handelsflagge fahrende Schiffstrom um nahezu 70 Prozent gewachsen ist, hat sich der Wert um mehr als das Zweieinhalbfache, um rund 160 Proz., vergrößert. Diese unermesslichste Zunahme des Wertes läßt auf das Deutlichste erkennen, daß mit der quantitativen Entwicklung unserer Rauffahrtflotte die qualitative Hand-in-Hand gegangen ist. Bei dem stetig wachsenden Übergewicht der Dampfer über die Segelschiffe ist es erklärlich, daß die angegebene Wertsteigerung der Gesamtflotte ausschließlich den Dampfern zu verdanken ist. Ihr Wert hat sich von 263 Mill. M. im Jahre 1895 auf 763 Mill. M. gehoben, sich also nahezu verdreifacht, während der Wert der Segler gleichzeitig von 74 Mill. M. zurückgegangen ist. Weitauß die bedeutendsten Veränderungen haben die Jahre 1895—1900 herbeigeführt. Von den 483 Mill. M., um die sich der Wert der gesamten deutschen Handelsflotte im letzten Jahrzehnt erhöht hat, entfallen 339 Mill. M. oder 104 Proz. auf jenes Datum. An dem durch die vorstehenden Ziffern gekennzeichneten Aufschwung sind die Flotten der deutschen Seemächte verschiedentlich beteiligt. Der bedeutendste Anteil ist Hamburgs zugefallen. Der Wert seiner Dampfer belief sich 1895 auf 125 Millionen Mark, 1905 auf 400 Mill. M., ist also um 275 Mill. M. oder 220 Proz. gestiegen. Der Wert seiner Segler ist für 1895 wie für 1905 mit 25 Mill. M. angegeben. Mit ihrem Gesamtwert von 425 Mill. M. repräsentiert Hamburgs Flotte gegenwärtig mehr als die Hälfte (62 Proz.) des Wertes der deutschen Handelsflotte. Bremen verfügte 1895 über eine Dampferflotte im Werte von 90 Mill. M. Für 1905 wird der Wert seiner Dampfer

mit 250 Mill. M. berechnet, wobei sich eine Steigerung von 160 Mill. M. oder 178 Proz. feststellen läßt. Der Wert seiner Segler hat sich von 27,5 Mill. M. auf 30 Mill. M. vermindert. Insgesamt stellt in den Bremer Schiffen gegenwärtig ungefähr ein Drittel des Wertes der deutschen Handelsflotte. Ähnliche anderen deutschen Häfen bewerteten ihre Dampfermaterial 1895 mit 88 Mill. M., 1905 dagegen mit 103 Mill. M.; die Wertsteigerung beläuft sich demnach hier auf 65 Mill. M. oder 171 Prozent. Die Segler haben ebenso wie in Bremen einen Rückgang, und zwar von 21,5 Mill. M. auf 12 Mill. M. erfahren.

— Gegen die neuen Reichsteuern. Eine Delegiertenversammlung deutscher Vereine für Industrie, Handel und Gewerbe zwecks Stellungnahme gegen die neuen Reichsteuern findet auf Veranlassung des Bundes der Industriellen und unter der Mitwirkung des Bundes der Handel- und Gewerbetreibenden, der Zentralvereinigung preussischer Vereine für Handel und Gewerbe, des Deutschen Brauerbundes, des Deutschen Tabakvereins, des Verbandes deutscher Hutmacher, des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -Händler, Verein deutscher Hutmacher, des Bundes der mittleren und kleinen Brauereien der norddeutschen Brauereigemeinschaft, des Verbandes rheinisch-westfälischer Brauereien, des Brauereiverbands Leipzig (W. u. S. d.) am 14. Januar, vormittags 10 Uhr, in Berlin statt. Sämtliche deutschen Vereine für Industrie, Handel und Gewerbe sind aufgefordert worden, Delegierte zur Versammlung zu entsenden, ferner ist an alle Interessenten die Aufforderung gerichtet, sich an dieser Versammlung zu beteiligen. — Gegen die Erhöhung der Brausteuer haben in Berlin die deutschen Gastwirte in einer großen Versammlung, die von mehr als 4000 Interessenten aus allen deutschen Städten besucht war, protestiert. — Gegen die Erhöhung der geplanten Tabaksteuer protestierte eine Massenversammlung der Berliner Tabakarbeiter und -arbeiterinnen. Über 3000 Personen befanden sich in dem dichtgefüllten Saale. Es wurde bekannt gegeben, daß die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands zum 29. Januar eine neue Zusammenkunft der Tabakarbeiter Deutschlands nach Berlin berufen werde.

— Ueber das Bestehen des Staatssekretärs des Auswärtigen, Freih. v. Richthofen, ist ein Bulletin ausgegeben worden, wonach der Zustand annähernd unverändert und eine Besserung nicht ausgeschlossen ist. Bis gestern nachmittag war eine Besserung nicht eingetreten; der Zustand gilt als sehr ernst. — Der neue preussische Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2910,344.896 Mark ab.

— Die Legenden entstehen. Als die Ernennung des Generalleutnants v. Rolke zum Chef des Generalstabes der Armee bekannt wurde, behaupteten mehrere ernsthaft Berliner Blätter zu wissen, daß der Kaiser die Verdienste v. Rolkes mit den Worten gestützt habe: „Im Kriege bin ich mein eigener Generalstabchef und das bisherige Friedensarbeits müßten Sie doch bewältigen können.“ An amtlicher Stelle in Berlin fürchtete man — wohl mit gutem Grunde —, daß diese Behauptung in weiteren Kreisen Glauben finden könnte, und so mußte die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht halbamtlich für eine „große Erfindung“ erklären. Inzwischen ist es der „Frankf. Ztg.“ gelungen, die wahre Quelle jener Legende zu entdecken; sie ist — die „Simplicissimus“-Nummer 41 vom 3. Januar 1906. Dort las man folgenden Satz: „Rollen Sie mein Generalstabchef, mein Rolke werden, lieber Herr!“ — „Halten Sie an, ich fühle mich zu gewöhnlich für einen so verantwortungsvollen Posten.“ — „Na, hören Sie mal, das bisherige Friedensarbeits werden Sie schon noch bewältigen, und im Kriege mache ich ja doch alles selber.“ — Das war gerade vor einem Jahre. Und heute las gläubig schmunzelnd der Berliner in seinem Vorlesen daselbe, was vor Jahresfrist ein „Simplicissimus“-Witz war, als historische Tatsache, die jetzt — offiziell dementiert werden muß.

#### Frankreich.

— Kammer- und Senatswahlen. Bei der gestrigen Eröffnungssitzung der Kammer übernahm der revolutionäre Abgeordnete Douy als Alterspräsident den Vorsitz. Er hielt die übliche Ansprache und begann mit den Worten: „Gott schütze Frankreich!“ Diese Worte brachten ihm sofort den Jubel eines Radikalen ein: „Das ist ja ein Gebet!“ Hierauf erging sich Douy zu dem längeren über das Trennungsgesetz. Abdomen beschäftigte er sich mit der antimilitaristischen Propaganda und dem Vorschreiten der antipatriotischen Anschauungen in Frankreich. Seine Rede wurde von der Linken mehrmals unterbrochen. Nachdem dann die Kammer mit großer Mehrheit beschlossen hatte, die Wahl eines Präsidenten durch Namensnennung vorzuschlagen, wurde zur Abstimmung geschritten. Die Abstimmung begann um 3 Uhr und endigte mit dem Siege Doumets, der mit 287 Stimmen gegen 267, die für Sartins abgegeben waren, gewählt wurde. Die Wahl Doumets hat allgemeinen Aufsehen hervorgerufen. Sie ist darauf zurückzuführen, daß 16 Abgeordnete des republikanischen Blocks, die am letzten Sonntag zu Senatoren gewählt worden waren, bei der Abstimmung fehlten. — Im Senat fand gestern ebenfalls die Eröffnungssitzung statt, bei der der Alterspräsident das Präsidium übernahm. Er legte den Wunsch, daß auf dem Kongress in Versailles ein würdiger Nachfolger Loubets zum Präsidenten der Republik gewählt werde. Sodann drückte er seine Beugung aus über die Vermeidung des russisch-japanischen Krieges und erging sich dann über das Trennungsgesetz, das Frankreich den Frieden gebracht habe.

#### Belgien.

— Schall und Rauch. Der Minister des Auswärtigen teilte mit, daß der Zar in der Einladung zu einer neuen Friedenskonferenz im Haag die Absicht zu erkennen gegeben hat, ein detailliertes Programm aufzustellen, das als der Ausgangspunkt für die Unterhandlungen dienen soll und zugleich einzelne Fragen ausführt, die sich auf die Aktion der ersten Konferenz beziehen und deren Wichtigkeit der letzte Krieg bewiesen hat. Eine der Hauptpunkte für die Verhandlungen bildete die speziell Belgien stark interessierende Frage nach den Rechten und Pflichten der neutralen Mächte.

#### Russland.

— Ein Komplott gegen den Zaren? Pariser Blätter verzeichnen aus Petersburg eine Meldung, wonach die dortigen Behörden Kenntnis von einem gegen den Zaren gerichteten Komplott erhalten haben, und zwar sollte dieses zur Ausführung kommen, sobald der Zar Jaroslaw-Selo verläßt. Infolgedessen seien die Sicherheitsmaßregeln verschärft worden.

#### Amerika.

— Die Union und die Marokko-Frage. Senator Bacon legte den Beschlus Antrag vor, der den Präsidenten Roosevelt auffordert, Kustlungen zu geben, wozum sich Amerika in die Marokko-Affäre einmische.

### Bermischtes.

\* Kitzigen. Western erkannte der Gerichtshof Halle a. S. in der Kitzigfabrik Wilderstraße die drei Angeklagten, den Bergmann Hildebrandt, den Bergmann Brädel und den Hälftenweihensteiner Waldchen, für schuldig, beim Wildern den Förster Brunert am 19. November erschossen zu haben. Es wurde jeder der drei Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Bei einem schweren Betriebsunfall auf der Pariser Untergrundbahn verunglückten 20 Personen. — In Querfurt (Nordamerika) ereignete sich in der Nähe einer Lehgrube ein Erdbeben, wodurch mehrere Häuser einstürzten. Hierbei wurden 16 Personen getötet und viele verletzt. — In Sydney herrscht große Hitze, wodurch zahlreiche Brände verursacht werden. Bei Forbes brennen 300 Quadratmeilen Wald, bei Gundagai Tausende Aker Wiesen. Der Schaden ist bedeutend. Zahlreiche Sonnenstiche, von denen bereits 12 tödlich verlaufen, sind gemeldet worden.

\* Munitions- und Waffendiebstähle in der deutschen Militärverwaltung sind durch Zufall entdeckt worden. Sie haben nach den Ermittlungen der Untersuchung viel Material zu Tage gefördert. In die Untersuchung sind Unteroffiziere einer sehr großen Zahl von Regimentern, vornehmlich der Infanterieregimenter 140, 46, 47 und 6 (Garnisonen: Inowrazlan, Posen und Breslau) verwickelt, von denen die Mehrzahl in Untersuchungshaft genommen worden ist. Den in Haft befindlichen werden Diebstähle an scharfen Patronen für das Infanteriegewehr Modell 98 zur Last gelegt. Die gestohlenen Gewehre und die Munition sind meist nach dem Auslande, speziell nach Russland (!) vertrieben worden; auch ist festgestellt, daß ein Infanteriegewehrmodell 1898 mit Seitengewehr und Munition des Spionagebureau in Paris (!) geliefert ist. Ein Kriminalkommissar aus Posen ist auf neue Verdachtsgründe hin nach Götting gefandt worden, um ein dortiges Döhlernest aufzunehmen. Auch nach Berlin hat die Affäre hinübergespielt. Es haben viele Hausdurchsuchungen nach allen Militärgeheimnissen und Briefschaften in den letzten Tagen bei Buchdruckern und Waffenhändlern stattgefunden.

### Telegramme und Neueste Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

10. Januar.

h. Berlin. Das Bestehen des Staatssekretärs des Auswärtigen Freiherrn von Richthofen gibt Anlaß zu Besorgnissen. Nach einem gestern abend um 8 Uhr ausgegebenen Krankeitsbericht ist keinerlei Besserung eingetreten. Auch bedrückte die Nahrungsaufnahme nicht.

h. Rom. Visconti Venosta wurde gestern vor seiner Abreise nach Algieras vom Könige in Kabinett empfangen, welche über eine Stunde dauerte. Der König sagte Venosta in Kenntnis von einem Telegramm des deutschen Kaisers, in dem letzterer dem Könige seine Befriedigung über die Wahl von Venosta zum Delegierten Italiens auf der Marokko-Konferenz ausdrückt. — Venosta hatte alsdann noch Unterredungen mit den Botschaftern von Frankreich und Deutschland.

h. Rom. Die Schritte, welche vom Vatikan unternommen wurden, um zu erreichen, daß die Konferenz von Algieras sich mit der religiösen Freiheit in Marokko beschäftigen, sind auch von Belgien und Portugal in günstigen Sinne aufgenommen worden, welche den Antrag nach Kräften unterstützen werden. Man glaubt, daß auch der italienische Vertreter entsprechende Instruktionen erhalten habe.

h. Washington. Im Auswärtigen Amt erfährt man, die Union-Regierung sei keinerlei Verpflichtungen eingegangen hinsichtlich der Fragen, welche in Algieras zur Beratung gelangen; sie habe also weder Frankreich noch Deutschland im voraus eine Unterstützung auf der Konferenz zugesagt.

### (Eingefandt.)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (alte Leipziger). Am Schlusse des Jahres 1905 waren 76 Jahre verfloßen, seitdem die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ihren Geschäftsbetrieb eröffnete. 1880 als die dritte deutsche Gesellschaft ihrer Art gegründet, hat sie in hervorragendem Maße dazu beigetragen, die segensreiche Einrichtung der Lebensversicherung zu verbreiten. Durch die 1886 erfolgte Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer Policen hat sie bahnbrechend und vorbildlich für die liberale Ausgestaltung der Versicherungsbedingungen aller deutschen Lebensversicherungsgesellschaften gewirkt. In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, als die wenigen vorhandenen Anstalten die Bevölkerung erst mit der Lebensversicherung bekannt machen mußten, war ihre Entwicklung naturgemäß eine langsamere. Vom Ende der 60er Jahre an nahm ihre Entwicklung einen immer rascheren Verlauf. Ihr Versicherungsbestand erreichte Ende 1874: 93 Millionen, 1880: 160 Millionen, 1890: 335 Millionen, 1900: 698 Millionen und Ende 1905: 737 Millionen M.; sie ist damit zu einer der größten und angesehensten Gesellschaften Europas emporgewachsen. Die finanziellen Ergebnisse waren nicht minder glänzend. Die Tätigkeit der Verwaltung, die sorgsame Anlage des Gesellschaftsvermögens und der durchweg günstige Verlauf der Sterblichkeit liegen immer größer werdende Überschüsse entstehen, die die Gewährung reichlicher Dividenden an die Mitglieder ermöglichen. Die jährliche Dividende auf die ordentlichen, lebenslänglichen Policen betrug in den ersten 25 Jahren durchschnittlich 12 1/2 %; sie stieg in dem zweiten Jahrzehnt auf durchschnittlich 30 %, und beträgt seit 1888 unverändert 42 %. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft ihren Mitgliedern 100 Millionen M. als Dividende auf die eingezahlten Beiträge zurückgestellt. Mehr als 200 Millionen M. betragen die bis jetzt zur Auszahlung gelangten, (1894 gemorbenen Versicherungssummen. Das Vermögen der Gesellschaft ist bis Ende 1905 auf 77 1/2 Millionen M. angewachsen, wozu 47 Mill. als Sicherheits- und Dividendenreserven dienen. Die glänzenden geschäftlichen und finanziellen Resultate, in denen sich die Gesellschaft bei ihrem Eintritt in das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens befindet, lassen erwarten, daß sie sich auch künftig in erfreulicher Weise weiterentwickeln wird.

### Frankeberger Kirchennachrichten.

Freitag, den 12. Januar. Vorm. 9 Uhr: Wochenkommunion; Oberpf. Chmer. — Nachm. 7 1/2 Uhr: Bestände.

### Gardinen, Spachtelvitragen u. Borten Teppiche und Linoleum

erhalten Sie in grössten Sortimenten, bewährt guten Qualitäten und neuester Beschaffenheit zu billigsten Preisen bei  
**Bruno Schellenberger, Chemnitz.**



Einem geehrten Publikum von Frankenberg zur gefälligen Kenntnis, dass ich wegen Kaffee-Konzessions-Verbotes vorläufig mein Geschäft abends 9 Uhr schliessen muss.  
**Max Geissler, Konditor.**

**Reg. Städt. Militärverein zu Dittersbach u. Neudörfchen.**  
Hauptversammlung Sonntag abends von 8 Uhr an bei Kamerad **Wagner.** Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme. 2. Berichtigene Vereinsangelegenheiten.  
**Der Vorsitzende.**

**Das Karl Herrmannsche Konkurswarenlager**  
— Putz-, Weiss-, Woll-, Tapissierwaren —  
Im Taxwerte von 2745 Mk. soll im ganzen verkauft werden. Berücksichtigung jederzeit gestattet.  
Angebote an Rechtsanwalt **Dr. Schatz, Verwalter.**

**Atelier für künstl. Zahnersatz, Plombierungen etc.**  
Sprechstunden von 9-1 Uhr und von 2-6 Uhr.  
Schlossstr. 27, part. 1. **Georg Kattermann,**  
geprüft auf der Universität Pennsylvania (Amerika).

**Wäsche-Mangeln** für Lohn-, Gast- und Familienbedarf.  
Neu! Durchdrehlohn-Mangeln, neueste, bestbewährteste Konstruktion. Liefere billigst! Jahrelange Garantie! Auch auf Abzahlungen!  
**Max Edlich, Chemnitz, Linienstrasse 23.**

Ein Versuch überzeugt, dass  
**MAGGI'S Suppen** Schutzmarke Kreuz-Stern in Würfel 10 Pfg.  
für 2 gute Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Besten empfohlen von **Paul Schwenke, Kol., Markt 2.**

**Milka-Margarine** in 1/2-Pfd.-Paketen mit eleganten Zugaben empfiehlt **Paul Kräuter.**

Klammer mit Scheide verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben. **Freiburger Str. 10, part.**

Ein kräftig. Ostermädchen zur Landwirtschaft gesucht. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Vertragslose! Mehr. hst. erz. verm. Dam. (6-200000 Bl.) w. bald. Ehe mit sol. streb. Herrn, w. a. o. Verm. Send. Einnur Adr. an „Fides“, Berlin, Postamt 18.

10 Mark Belohnung demjenigen, der mir Arbeit irgendwelcher Art oder dauernd verschafft. (Stellung a. Hausmann u. Gartendienst, bevorzugt.) **Herrn Hofmann, Reichenbach 9.**

Unmöblierte Stube im Breite bis zu 50 Mark zu mieten gesucht. Gel. Offerten unter A. Z. postlagernd Frankenberg.

Stube mit Schlafstube zu vermieten. Mühlentstraße Nr. 1.

2 kleine Dogis, je Stube mit Zubehör, eins vorn heraus, das andere im Seitengebäude, für junges oder älteres Ehepaar passend, billig zu vermieten. **Freiburger Straße 52.**

Ständl. Stube mit Schlafstube nebst Zubehör per sofort od. später zu vermieten. **innere Freiburger Str. 33, 1.**

10000 Mark als sicherste 2. Hypothek auf gutes Geschäftsgrundstück zu leihen gesucht. Offerten unter A. N. 200 in die Expedition bis. Blattes erbeten.

Asche, trocken und scharfenfrei, zum Abfahren gesucht. **Hofmann, Merzdorf.**

Nur für Wiederverkäufer und Händler!  
Große Fabrik (Greizer Branche) sucht für den Betrieb ihrer **Rester** zahlungsfähige Abnehmer. Off. mit R. 100 a. d. Exp. d. Bl. erb.

**Löschpapier** empfiehlt **E. G. Rohrer.**

**Herrliches Haar** erhält man bei Anwendung des überall eingeführten **Peruan. Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co.,** Reichenbach i. V. Das beste Haarnasser der Welt, bis jetzt unübertroffen. Nächstlich empfohlen. Tausende von Anerkennungs schreiben. Flasche 1.75 bei **E. Zschunke u. H. Körner, Gottleuba.**

**Witeffier,** Bläschen, Gesichtspidel, Gantreite, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von **Stechenpferd-Teerschwefel-Seife** von **Fergmann & Co.,** Badewald, mit echter Schutzmarke: **Stechenpferd.** à St. 50 Pf. in der **Löwen-Apothek.**

**Chorverein.**

Donnerstag 3 Uhr Wiederbeginn der regelmässigen Übungen im **Café Humboldt.**

**G.-W.-V. Hauptversammlung** bei **Bruno Heinze, Hotel Ross.** Anfang punkt 4 Uhr.

**J. 1837 V. Hauptversammlung** (Abrechnung, Neuwahl.) Heute, Donnerstag.

**Evang. Arbeiterverein** Donnerstag abends 7,9 Uhr: **Vorstands- u. Vertrauensmänner-Sitzung** im „Webermeisterhaus“. Wichtige Tagesordnung. O. V.

**MUSEUM**

Es sollen zu dem am 19. Februar stattfindenden **Maskenball** verschiedene Reigen zur Aufführung gelangen. Die jungen Damen und Herren, welche sich daran beteiligen wollen, werden höflich gebeten, zu einer Vorbesprechung **Freitag abends 8 Uhr** nach **Café Humboldt** kommen zu wollen.  
**Der Vorstand.**

**Tanzunterricht** im **Gasthof zu Gersdorf** beginnt in nächster Zeit. Bitte, Ihre wertigen Anmeldungen schon jetzt im genannten Lokale bewirken zu wollen. Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen.  
**H. Rippmann, Tanzlehrer.**

**Diverse Rauchtabake,** lose und in Paketen, **Primitabak** von **Grimm & Triebel,** **dänische Bündel** empfiehlt **Paul Kräuter.**

Für die herzlichsten und freundlichen Glückwünsche zu unserer **Silber-Hochzeit** sagen wir hierdurch allen den **innigsten Dank.** **Neubau, den 9. Januar 1906.** **Justav Müller und Frau.**

**Allerf. hellen Landhonig,** ausgelesen und in Gläsern, **ff. Chilehonig,** **ff. Zuckerhonig,** **ff. Fructin** (Erfah. für Gonie) hält bestens empfohlen **Bruno Lange, Baderberg.**

**Echt bayr. Malzzucker,** vorzügliches Futtermittel, 4, 10, 20 Pf. bei **Goth. Richter, Aug. Sohn.**



Lesen Sie **Die Hilf!** Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige ein kostenloses Probe-Absonnement von **Becherling** der „Hilf“, Berlin-Schöneberg. Agenten an allen Plätzen gesucht!

**Syndetikon** „Klebt, leimt und kittet Alles“ in Flöschchen à 25 Pf., **flüssigen Leim** in Flöschchen à 10, 25, 35 und 50 Pf. Schulbuchhandlung im **Rathhaus.**

**Todes- und Begräbnis-Anzeige.**  
Gestern, Dienstag, früh 8 Uhr verschied plötzlich, sanft und ruhig infolge eines Gehirnschlags in Leipzig mein teurer, herzenguter Gatte, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,  
**Ludwig Otto Flemming jun.,** Kürschnermeister in Waldheim, in seinem 27. Lebensjahre.  
Dies zeigen nur hierdurch schmerz erfüllt an **Waldheim, Frankenberg, Meissen, Glauchau und Gunnersdorf,** den 10. Januar 1906.  
die tieftrauernde Gattin:  
**Marie Flemming, geb. Rüdiger,**  
**Wilhelmine verw. Rüdiger,**  
**Ludwig Flemming und Frau** nebst allen Angehörigen.  
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt auf Wunsch des Verstorbenen **Freitag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr** von der Behausung in **Frankenberg, Schlossstr. 2, aus.**

**Nachruf.**  
Am Morgen des Sonntags führte Gott unsern lieben Mitarbeiter und Freund,  
**Herrn Julius Schmidt,** nach einer langen Erdenzeit voll segensbringender Arbeit und treuen Duldens zur Ruhe seines Volkes ein. Seine Freude war es, für Gottes Reich im Dienste dessen, dem sein Herz gehörte, mit arbeiten zu dürfen, und so hat er auch der Herberge zur Heimat eine lange Reihe von Jahren hindurch seine Kraft und Fürsorge opferfreudig gewidmet. Wir rufen dem treuen Freunde ein „Habe Dank, ruhe in Frieden, das ewige Licht leuchte Dir!“ in die selige Heimat nach, **Frankenberg, den 10. Januar 1906.**  
**Der Vorstand der Herberge zur Heimat.**  
**R. Lesch, Vors.**

**Herrn Kommerzienrat Gustav Pfitzner,** meinem einstigen hochgeschätzten Lehrprinzipal, dem späteren wohlmeinenden Freund und Gönner, rufe ich beim Scheiden aus seinem so arbeitsreichen Leben in Hochschätzung ein inniges „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die stille Gruft nach. Sein Andenken wird bei mir und den Meinigen ein unverlöschliches bleiben.  
**Chemnitz, am 9. Januar 1906.**  
**Oskar Höhle sen.**

**NACHRUUF.**  
Unserm allverehrten früheren Chef,  
**Herrn Kommerzienrat Gustav Ed. Pfitzner,** sichern wir ein bleibendes Andenken und rufen ihm ein „Ruhe sanft!“ in die stille Gruft nach.  
**Das Arbeits-Personal der Firma Schmidt & Pfitze.**

**DANK.**  
Tieferschüttert durch unsern Verlust, aber hocherfreut zugleich durch die Erkenntnis der unendlichen Fülle von Liebe, Freundschaft und Verehrung für unsern selig entschlafenen Vater,  
**Herrn Kommerzienrat**  
**Gustav Eduard Pfitzner,** sagen wir hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank!  
**Frankenberg, Dresden, Reichenbach i. V., am 9. Januar 1906.**  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**